

Athen  
Saal des Goethe-Instituts  
Montag, 18. April 2005, 20.30 Uhr

## MIKIS THEODORAKIS

\* 1925

Hommage zum 80. Geburtstag

Gerhard Folkerts

### **1. Theodorakis und die Generation gleichaltriger Komponisten in Westeuropa**

Beeinflussen Kompositionen von Bartok, Schostakowitsch und Strawinsky den jungen Theodorakis in seinen Athener Studienjahren, wird er in Paris zwischen 1954 und 1960 in der Klasse Olivier Messiaens mit der Musik der westeuropäischen Avantgarde konfrontiert.

„Das Seminar für Musikanalyse von Messiaen war sozusagen der Salon, den alle Stars der Epoche durchschritten“, sagt Theodorakis. Boulez, Stockhausen und der alte Gefährte Jannis Xennakis, alle - wie Theodorakis - Schüler Messiaens, dokumentieren mit ihren Zwölftonkompositionen und elektronischen Experimenten, dass sie sich von den Musiktraditionen ihrer Länder gelöst haben. Theodorakis steht nun vor der Frage „Für wen“ schreibt der Komponist im 20. Jahrhundert, wen will er erreichen?

In Westeuropa prägen das Musikleben der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ca. 40 Jahre in besonderer Weise fast gleichaltrige Komponisten wie Kunadis, Nono, Stockhausen, Xenakis und nun über 50 Jahre Boulez, Henze und Theodorakis.

Der wie Theodorakis im selben Jahr geborene Boulez führt Messiaens Schule fort, höchst kompliziert und freitonal. Ebenso Stockhausen, Bahnbrecher elektronischer Klänge.

Kunadis bezieht zwar Elemente griechischer Musiktradition in sein Werk ein, befreit sich jedoch nicht aus der Verstrickung seines atonalen Netzwerks.

Xenakis vernichtet 1952 in Paris jeden musikalischen Bezug zu Griechenland. Er komponiert nach streng mathematischen Gesetzen, bedient sich mannigfaltiger elektronischer Möglichkeiten.

Nonos Kompositionen drücken die permanente Bedrohung des Menschen aus, Zerstörung, Hunger, Krieg. Das Schöpferische und die Idee seiner Kompositionstechnik sind bisher nicht enträtselt. Nonos Wunsch „Klarheit zu schaffen“, muss noch eingelöst werden.

Henzes Komplexität verschafft nicht nur der Verunsicherung und Einsamkeit Gehör. Seine kompositorischen Qualitäten bewahrheiten sich immer wieder durch die Aufführungen seiner Werke.

Drei Richtungen bestimmen nach 1950 immer stärker die Musik:

- Die erste zielt auf die Minderheit. Es sind die Privilegierten, die intellektuelle Spielerein der Komponisten, damit vor allem das Spezialistentum fördern.
- Die zweite Richtung wendet sich an den passiven Massenkonsumenten. Sie führt zur Desorientierung der Menschen, zum Konsumhandeln.

- Die dritte Richtung aber soll eine Musik für die existentiellen Bedürfnisse der Menschen sein: Sie soll Antworten geben auf Fragen nach Geburt, Leben, Tod, Freiheit, Liebe, Zusammenleben. Sie soll in den gewaltigen Auseinandersetzungen unserer Zeit durch kompositorische Versuche Antworten und mögliche Lösungen vermitteln und dabei in den herrschenden Strömungen nicht untergehen, sondern bestehen und die Menschen aufrichten.

Theodorakis sucht und entwickelt eine eigene Kompositionsmethode, um seine Unabhängigkeit und Ungebundenheit zu bewahren. Sie öffnet ihm neue Ausdrucksmittel. Theodorakis will eine Musik komponieren, die nicht nur die Menschen repräsentiert, sondern die Menschen sollen sich durch seine Musik artikulieren. Das heißt, Kunstwerke, Komposition und Dichtung sollen zum Eigentum der Menschen werden, Lieder, Oratorien, Sinfonien, Kammermusik.

Mehrere große Koordinaten treffen sich immer wieder in einem Augenblick in Theodorakis Kompositionen: Griechische Volksmusik, byzantinische Kirchenmusik, rebettische Musik, kammermusikalische und sinfonische Musik.

## **2. Die Theodorakis-Rezeption in Deutschland**

Durch die Gründung der Bundesrepublik Deutschland im Mai 1949 und die darauf im Oktober desselben Jahres erfolgende Konstituierung der Deutschen Demokratischen Republik existieren bis 1990 zwei deutsche Staaten.

Da die Regierungen beider Staaten ihre ideologische Auseinandersetzung dogmatisch führen, durchschneidet der „Eiserne Vorhang“ nicht nur das deutsche Land, er existiert schließlich auch in den Köpfen der Menschen. Die Folge ist:

In Deutschland wird Theodorakis ausschließlich als politischer Komponist von Liedern und weltlichen Oratorien wahrgenommen. Seine Kammermusik, seine Sinfonien, seine Opern stehen dort noch vor ihrer Entdeckung.

Nach 1949 versucht Westdeutschland Jahrzehnte lang die Trauerarbeit, die Aufarbeitung deutscher Geschichte des 20. Jahrhunderts zu unterdrücken. So geschieht es, dass kein Verlag in der BRD Theodorakis' Kompositionen druckt. Erst nach 1990 kommt es zu einer Zusammenarbeit zwischen dem Romanos Verlag in Athen und dem Schott Verlag in Mainz. Jetzt erst besteht Informationsfreiheit im musikalischen Bereich.

Ostdeutschland lässt vor 1989 keine unzensurierten Aufführungen bürgerlicher Künste zu. Es schränkt alle Westkontakte auf ein Minimum ein, druckt aber Werke

ausländischer sozialistischer und kommunistischer Komponisten; so zum Beispiel Theodorakis 1., 2. und 3. Sinfonie, die Sonatine für Klavier, die zwei Sonatinen für Violine und Klavier.

Als Theodorakis Anfang der 70er Jahre aus der Kommunistischen Partei austritt, trifft seine Kompositionen in der DDR das Aufführungsverbot. Außerdem wird der Verkauf von Schallplattenaufnahmen eingestellt. Der Bannstrahl erlischt acht Jahre später und in der DDR werden Theodorakis' „Liturgie in H-Moll“, die deutschen Fassungen von „Axion Esti“, „Canto General“, der „Sadduzäer Passion“ und die 2., 3. und 7. Sinfonie aufgeführt.

Theodorakis' Werke heute aufzuführen, erfordert, dem ganzen Menschen Theodorakis gerecht zu werden: dem Komponisten, Dirigenten, dem Dichter, dem politisch Handelnden, dessen Liebe den Menschen, vor allen seiner Familie und dem Griechentum gehört.

Theodorakis' Kompositionen in Deutschland aufzuführen, heißt auch, verständlich machen, wie in der Biografie dieser einmaligen Künstlerpersönlichkeit sich die jüngste Geschichte Griechenlands und Europas und die Kraft des Griechentums, das 400 Jahre Besetzung und Fremdherrschaft und grausame Diktaturen nicht in die Knie zwingen konnten, widerspiegeln.

Theodorakis heute aufführen bedeutet, den „Klang als Ausdruck des Lebens in seinen existentiellsten Augenblicken, der über den Tod hinausgeht“ hörbar, erfahrbar zu machen: den „quälenden Klang“ ebenso wie den Ausdruck des Schönen, der Liebe, der Freiheit.

Theodorakis aufführen bedeutet vor allem - wie er sagt - „Freude aus der Musik zu gewinnen, dass man sich reicher, anspruchsvoller, stärker fühlt. Sie muss zum Nachdenken führen, zum Wunsch nach einem schöneren Leben. Die Menschen finden sich in ihr wieder, um die Vergangenheit zu überwinden, nicht um Hass, sondern um Liebe zu säen“.

Die Theodorakis-Rezeption in Deutschland wandelt sich zur Zeit. Durch das Kennenlernen seiner Musik wächst die Neugier der Deutschen, mehr von seiner Musik zu erfahren. Somit wächst auch das Interesse an Musik, Literatur- und anderen Geistesströmungen, und am Leben in Griechenland heute.

### **3. Theodorakis und die deutsche Liedkunst**

Theodorakis schätzt die herrlichen Volkslieder von Brahms, Mozart, auch die von Eisler, vor allem aber die Melodien Schuberts. Es sind Lieder, die lange zum Volksliedschatz der Menschen in den deutschsprachigen Ländern gehörten.

Bei seinen Konzerten in Deutschland hob Theodorakis den Konzertbesuchern diese fast schon versunkenen Schätze ins Bewusstsein, indem er als Zugabe einige dieser Melodien a capella sang. Wir lauschten betroffen, erinnerten uns unserer musikalischen Wurzeln, wurden nachdenklich. Und - uns fehlten die Antworten auf seine Frage, warum wir diese schöne Musik nicht mehr singen.

Eine Neuschöpfung des Komponisten Theodorakis, offenbart seine klangliche Umsetzung von Sprache.

Diese Einzigartigkeit, die sich im Charakter der Texte und im Charakter der Melodien zeigt, nennt Theodorakis „Das künstlerische Volkslied“.

Musikgeschichte und Musikwissenschaft in Deutschland kennen diese Gattung nicht. Daher besitzen wir auch keinen entsprechenden Begriff.

Im Wechselspiel seines lebenslangen Engagements, musikalische und gesellschaftliche Prozesse mit zu gestalten, schuf Theodorakis seine Liedkompositionen. Ein umfassendes, unverwechselbares Werk, das ihn als „den“ Melodiker des 20. Jahrhunderts auszeichnet.

## **4. Kompositionsmethoden**

Das geöffnete Auge der Utopie erlaubt es Theodorakis, die Ideen seiner Epoche, Ideen der Schönheit und der Wahrheit in seinen Kompositionen so zu gestalten, dass sie uns - als Hörer und als Musiker - mit Glückseligkeit und Hoffnung erfüllen, so dass wir uns reicher, anspruchsvoller, stärker fühlen. Theodorakis' Musik vermag es, uns zum Nachdenken und zum Wunsch nach einem schöneren Leben zu führen.

Theodorakis trägt die avantgardistische Ablehnung der Vergangenheit nicht mit, die die Verneinung aller bisher von der Menschheit gehobenen kulturellen Schätze nach sich zieht.

Er findet eine besondere Kompositionsmethode, um als Künstler seine Physiognomie zu bewahren und seine Botschaft herüber zu bringen. Theodorakis formt aus den drei Tetrachorden unseres vorgegebenen Tonsystems viele seiner bedeutenden Werke, wobei als eine Quelle die Vielfalt griechischer Musik in dieser Kompositionsmethode enthalten ist.

Sein schöpferischer Wille veranlasst ihn dabei, die drei Tetrachorde unseres Tonsystems so zur Komposition zu formen, dass keine Trennung von intellektuellen, psychischen und physischen Leistungen geschieht.

Theodorakis verfolgt ein doppeltes Anliegen: die Überwindung der Zwölftontechnik und die Gestaltung jeder melodischen Figur durch seine differenzierte Tetrachordmethode. Dabei sollen die Klangstrukturen ihre psychischen und ihre Erinnerungsmomente zurückerhalten.



Seine Musik lässt die Menschen nicht unberührt. Ihrem suggestiven Verlangen nach Emotion, ihrem Verlangen nach Kommunikation, bietet Theodorakis seine Kunst als Grundlage seiner Botschaft: Musik als Dialog.

Wir nehmen seine Weisheit, seine Träume, das Gedächtnis seiner Generation wahr.

Aus seinen Kompositionen hören wir, dass nicht das Material die Seele eines Werkes schafft.

Dem Hörer und dem interpretierenden Musiker wandelt sich in dieser Zeit das ganze lebendige Werk Theodorakis‘ in neue Qualitäten.

© Gerhard Folkerts, Hamburg 2005